

## Predigt am Ewigkeitssonntag 2015

### über Hieronymus Bosch: Aufstieg der Seligen in den Himmel

Pfarrer Johannes Wahl, Roigheim



Liebe Gemeinde,

11 Menschen aus unserer Gemeinde sind im letzten Kirchenjahr verstorben. Und manch einer von Ihnen hat darüber hinaus noch im Verwandten- oder Freundeskreis weitere Menschen verloren. Vielleicht haben Sie inzwischen gelernt, mit dem Tod Ihrer Lieben zu leben. In gewisser Weise ist wieder Alltag eingekehrt – doch nicht selten ist es so, dass sich gerade im Alltag der Verlust erst so richtig bemerkbar macht. Da ist ein leerer Platz, eine Leerstelle, da fehlt jemand ganz arg.

Zum Glück gibt es auch die Stunden, da fühlt man sich immer noch ganz nah. Wenn man die alten Bilder anschaut. Oder im

Freundeskreis die alten Geschichten erzählt. Solche Erinnerungen tun gut – und man tut gut daran, solche Erinnerungen zu bewahren.

Irgendwie, liebe Gemeinde, fällt es schwer voneinander zu lassen. Irgendwie bleiben wir mit den Toten auch nach Ihrem Tode noch verbunden.

Wir wollen heute auf einen Bibeltext hören und ein Kunstwerk betrachten, die beide Hoffnung geben, dass unsere Liebe zu den Toten, die wir weiterhin empfinden, nicht ins Leere läuft.

Der Apostel Paulus schreibt im ersten Brief an die Gemeinde im heutigen Thessaloniki.

1. Thess 4,13 Wir wollen euch aber, liebe Brüder, nicht im Ungewissen lassen über die, die entschlafen sind, damit ihr nicht traurig seid wie die andern, die keine Hoffnung haben.

14 Denn wenn wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch die, die entschlafen sind, durch Jesus mit ihm einherführen.

15 Denn das sagen wir euch mit einem Wort des Herrn, daß wir, die wir leben und übrigbleiben bis zur Ankunft des Herrn, denen nicht zuvorkommen werden, die entschlafen sind.

16 Denn er selbst, der Herr, wird, wenn der Befehl ertönt, wenn die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes erschallen, herabkommen vom Himmel, und zuerst werden die Toten, die in Christus gestorben sind, auferstehen.

17 Danach werden wir, die wir leben und übrigbleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden auf den Wolken in die Luft, dem Herrn entgegen; und so werden wir bei dem Herrn sein allezeit.

18 So tröstet euch mit diesen Worten untereinander.

Wo gehen eigentlich die Toten hin, wenn sie gestorben sind? hat ein kleines Mädchen neulich ganz unvermutet gefragt, als wir mit der Schulklasse zufällig über den Friedhof gingen. Sofort entstand unter den Schülern ein heftiger Disput. „Was ist denn das für eine Frage“, sagte ein Junge gleich, „die Toten

sind doch im Grab, ich habe das bei meinem Opa genau gesehen, wie sie den Sarg runtergelassen haben.“ – „Nein“, sagte eine andere Schülerin, „die Toten sind nicht mehr im Grab – also meine Oma, die ist jetzt im Himmel.“ – „Quatsch im Weltraum...“, sagte ein anderer.

Für die Schüler war das eine eher theoretische Frage – für uns aber, die wir den Tod unserer Lieben bedauern ist diese Frage von existentieller Bedeutung.

Denn es geht um den Sinn ihres Lebens und damit auch um den Sinn all dessen, was wir mit den Verstorbenen erlebt haben. Hat der Tod alles zunichte gemacht – oder bleibt da was von ihnen – und damit auch von uns, denn sie waren ja Teil unseres Lebens? Müssen wir die Verstorbenen abschreiben – oder können wir den Verstorbenen auch nach ihrem Tode irgendwie verbunden bleiben?

Wir, die wir heute hier versammelt sind, mögen darüber unterschiedlich denken. Die Aussage des Jungen ist wohl kaum zu bestreiten, dass sie jetzt im Grab sind. Die sterblichen Überreste, haben ihre letzte Ruhestätte gefunden. Wir haben es so oft schon gesehen. Manche trösten sich vielleicht damit, dass die Materie irgendwie erhalten bleibt im ewigen Kreislauf der Natur.

Aber, liebe Gemeinde, mir ist das zu wenig. Mir jedenfalls geht es wie dem Mädchen, das von seiner Oma behaupten, dass sie jetzt im Himmel ist. Ich will, ja ich kann nicht glauben, dass die sterbliche Hülle, die wir ins Grab legen mussten, alles gewesen sein soll, was bleibt von einem lieben Menschen. Da war doch so viel mehr, was den lieben Menschen ausgemacht hat – so viel mehr als seine sterbliche Hülle: Liebevolle Eigenschaften, Ticks und Marotten, Überzeugungen und Gedanken, Glaube und Zweifel, Begeisterung und Sorgen, Sprüche: Eine ganze Welt Das alles gehört doch mindestens genauso zu einem

Menschen, wie Fleisch und Blut Haut und Knochen. Und diese Geistige Welt, die den Menschen beseelt hat, seine Identität, die muss doch irgendwo geblieben sein.

Vielleicht, so hoffe und glaube ich wenigstens, ist ja doch was dran, dass man immer sagt, die Seele steigt nach dem Tod in den Himmel.

Der Renaissance-Maler Hieronymus Bosch jedenfalls hat versucht sich und uns ein Bild davon zu machen, wie wir uns das mit dem Himmel vorstellen könnten. Das Bild, das Sie in den Händen halten, hat Hieronymus Bosch um das Jahr 1500 herum gemalt. Es ist eine von vier zusammenhängenden Tafeln mit Darstellungen vom Jenseits. Diese Tafel trägt den Titel: Aufstieg der Seligen in das himmlische Paradies.

Der Hintergrund ist dunkel. Das tiefe Schwarz ist ein Symbol für die Leere, das Nichts, den Tod. Die Menschen, die auf dem Bild dargestellt sind haben offensichtlich die Erde und ihr irdisches Leben bereits verlassen. Sie schweben schon über den Wolken dieser Erde. Die Menschen sind nackt, ihre Erdenkleidung haben sie abgelegt. Mühelos schweben sie empor, als hätten sie kein Gewicht. Der Flug zum Himmel kostet keinerlei Anstrengung.

Geleitet werden die Menschen jeweils von einem oder zwei Engeln. Diese weisen die Menschen auf das himmlische Licht hin und geleiten sie nach oben. Die Engel berühren die Menschen nur ganz sanft, helfen ihnen den Weg zu Licht zu finden. Die Menschen folgen freiwillig der Einladung der Engel. Auf ihren Gesichtern ist Freude zu erkennen, Vorfreude auf das Ziel ihrer Reise. Das Ziel der Reise ist nicht einfach ein Ort irgendwo über den Wolken, (also Himmel im Wörtlichen sinne) der Ort, in den die Verstorbenen aufgenommen worden ist Jenseits oder hinter dieser Welt, wie wir sie kennen. Das deutet der

Tunnel an, der sich in der oberen Bildhälfte befindet. Dieser Tunnel durchquert verschiedene Wirklichkeitssphären, die Hieronymus kreisförmig andeutet. – Er ist ein Tor zu einer anderen Wirklichkeit. ER führt zu einer Welt hinter unserer Welt. Sie ist höher und weiter als das was wir mit Fernrohren beobachten können – , Eben der Himmel, die Wirklichkeit Gottes. Dort erwartet die Verstorben ein helles Licht.

Diese Vorstellung, liebe Gemeinde, stimmt übrigens ziemlich genau mit dem überein, was Menschen berichten, die Nahtoderfahrungen gemacht haben... Die Ärztin Elisabeth Kübler-Ross zum Beispiel hat versucht zu erforschen, was beim Sterben passiert. Dazu hat sie im Laufe ihres Berufslebens hunderte Menschen interviewt, die dem Tode ganz nahe gekommen waren – und nur durch die Kunst der Ärzte gerade noch einmal ins Leben zurückgeholt werden konnten. Nahezu alle berichten, völlig unabhängig von ihrer Kultur und ihrer Religion Ähnliches. Dass sie sich völlig leicht gefühlt hätten – ganz und heil, seien sie gewesen. Sie hätten einen Tunnel gesehen, an dessen Ende ihnen ein helles Licht entgegenleuchtete. Auch von engelartigen Wesen berichten manche.

Was sich aber genau in dem Licht befindet, das sie am Ende des Tunnels sehen konnten, das konnten sie nicht sagen: Auch der Maler Hieronymus Bosch hat es nur angedeutet, obwohl er sonst auf seinen anderen Bildern nicht mit Pinsel und Farbe spart. Ja, normaler Weise neigt er dazu die Wirklichkeit geradezu zu überzeichnen, so dass seine Bilder oftmals groteske Züge annehmen:

Hier aber hat er der Künstler Zurückhaltung geübt. Der Himmel, in dem Gott wohnt, er ist höher, größer und umfassender als unsere Lebenswelt. Hoch über unseren Köpfen, weit jenseits unseres Verstandes – und doch zugleich alles umfassend. Kein Wunder, dass auch der Künstler sich nicht im Stande gefühlt hat, das himmlische Paradies im Detail zu malen.

Und doch lässt sich auf unserem Bild etwas von dieser Wirklichkeit erkennen: Der Himmel ist leuchtend hell, ohne jegliches Dunkel. Wer im Himmel ist, der ist frei sein von irdischen Sorgen und Nöten, erlöst von Leiden und von Krankheit leicht und unbeschwert. Alles Dunkle, alles Ambivalente, wird abgefallen sein. Die Schatten von Krankheit und Tod sind wie weggeblasen. Und auch unsere persönlichen Schattenseiten – die uns so zu schaffen machen – sie werden von Gottes Licht überstrahlt. Wo er mit seiner Liebe nahe ist, da haben die Probleme und Sorgen, die bösen und dunklen Seiten keinen Raum mehr.

Im Bild führt alles zu diesem himmlischen Licht hin, zu Gott, der gleichsam der Sonne, allem Leben schon immer seine Kraft und Energie gibt. Das Licht bildet den Fluchtpunkt des Bildes und das Ziel der Bewegung. Die Gestorbenen: Sie fallen nicht in ein schwarzes Loch ewiger Nacht, sondern gehen hinein ins ewige Licht.

Ein kleines Detail finde ich auf dem Bild noch bemerkenswert. Das Licht könnte man sich jetzt ja als eine Art Gravitationszentrum denken, das alles in sich und mit sich verschmilzt, als eine Art Kraftfeld, in dem alles Individuelle und Persönlich auf- und damit auch untergeht. Auch diese Vorstellung gibt es ja vom Sterben. Hier aber – bleibt alles in seiner Einzigartigkeit erhalten.

Auch noch ganz hinten im Bild, im Zentrum des Lichts, sind Einzelpersonen zu erkennen. Eine Gestalt scheint den Ankommenden sogar fröhlich zuzuwinken. Vielleicht ein schon verstorbener Verwandter der sich auf das Wiedersehen freut. Oder vielleicht ist es auch Gott selber, der wie der Vater im Gleichnis vom verlorenen Sohn seine heimkehrenden Kinder erwartet.

Auch Gottes Helfer, die Engel, scheinen sich um jeden einzelnen ganz besonders zu kümmern. Ein Engelspaar fällt besonders auf, das in der Bildmitte. Während alle anderen Köpfe nach oben schauen, schauen diese Engel den Menschen an, den sie begleiten: fürsorglich, wertschätzend, liebevoll. Um ihn geht es: Er geht nicht verloren. Was den Menschen ausgemacht hat, seine Persönlichkeit, seine Individualität: in Gottes Licht hat das bleibenden Bestand.

Liebe Gemeinde, das Bild von Hieronymus Bosch lenkt, wie auch die Texte aus der Bibel, unseren Blick hin in eine andere Wirklichkeit. Wie geht es Ihnen damit?

Ich finde diese Vorstellung tröstlich. Alles Gute und Schöne, was wir mit unseren Lieben erlebt haben, es ist nicht nur in unserem vergänglichen Gedächtnis gespeichert – es bleibt bei Gott auf ewig erhalten, bis wir uns in seinem Lichte wiedersehen. So sagt es die Bibel – und so malt es uns Hieronymus Bosch vor Augen.

Vielleicht aber – und das wäre nur zu verständlich - ist das für Sie alles zu weit weg. Die Rede vom Himmel, vom ewigen Licht. Was soll das? Wir sitzen nach wie vor auf der Erde. Und da ist es dunkel. Manch einer von Ihnen trägt noch

schwarz. Manch einer hat daheim die schwarz umrandete Traueranzeige noch auf dem Tisch oder die Rollläden heruntergelassen..

Keine Frage: Noch sind wir in dem schwarzen Bereich. Unter den Wolken, an den Gräbern, in der Vergänglichkeit. Das Bild, es ist eine Vision, eine geistige Schau – aber dennoch ist es keine Utopie, kein Märchen.

Die beiden Wirklichkeiten, der Himmel und die Erde, sind füreinander durchlässig geworden, ganz so wie der Künstler das darstellt. Dafür steht eine Person – dafür steht Jesus Christus.

Jesus hat dafür gesorgt, dass die Welt hinter der Welt, nicht eine schöne Vorstellung bleibt. Seine Auferstehung garantiert uns, dass da was dran ist. Es gibt den Übergang in die andere Welt – und weil Jesus uns Menschen mit sich führt, steht der Himmel uns allen offen.

Der Tunnel der die Welten verbindet, ist mit Jesus aber auch in die andere Richtung durchlässig geworden. Das nämlich ist die Botschaft von Weihnachten: Jesus trägt den Schein dieses göttlichen Lichtes hinein in unsere dunkle Welt. Auch Im Bild des Hieronymus ergießt sich das Licht in den schwarzen Bereich hinein, hinein in die Finsternis der Welt. Schon Hier und jetzt scheint also etwas auf von Gottes Wirklichkeit auf. Noch nicht hell und alles durchdringend, aber doch so dass wir es sehen können, wenn wir denn unsere Köpfe erheben und zum Himmel blicken. „Wende dich der Sonne zu, dann fallen die Schatten hinter dich – heißt es in einem Sprichwort.“

Wenn wir uns auf dieses Licht einlassen, dann merken wir, dass auch unser Leben mit all seinen Verlusten und Verwundungen umhüllt ist, von Gottes Ewigem Licht. Nichts war vergebens, nichts ist sinnlos. Bei Gott ist alles aufgehoben.



Zwischen den Wirklichkeiten flattern im Bild des Hieronymus Bosch lauter Engel auf und ab.. Die Engel haben die Aufgabe, die Menschen auf das Licht hinzuweisen. Auch jetzt in der kommenden Advent- und Weihnachten haben wir es wieder mit Engeln zu tun. Ich wünsche Ihnen, liebe Gemeinde, dass auch Ihnen jetzt in der Weihnachtszeit solche Engel erscheinen. Nicht nur Engel aus Marzipan und Krokant, sondern aus Fleisch und Blut. Engel, die Sie liebevoll anblicken. Engel, die Licht und Freude bringen. Engel, die ihnen zeigen, wie das Licht Gottes auch Ihr Leben und das Leben Ihrer Lieben erleuchtet. Amen!

Lied nach der Predigt: 450 Morgenglanz der Ewigkeit